
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 11 (1983)

DOI: 10.11588/fr.1983.0.51420

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

violence et où les changements de structure divers ont dépassé les capacités d'adaptation de »l'Offizierskorps« traditionnel. Ceci est très certainement exact; par contre il n'est pas du tout certain que le »déclin de l'idée nationale« soit un trait caractéristique de la »modernité«... On n'est pas pleinement convaincu lorsque Wegner affirme que Himmler n'a pas réussi à développer un critère de sélection militaire qui ne soit plus le »Milieu« ou la »Culture«, puisqu'il souligne lui-même, un peu plus bas, toute l'importance de ce qu'il appelle le »consensus minimal« idéologique. Il a, par contre, certainement raison lorsqu'il pense que les succès de Himmler amènent à remettre en cause certaines explications mécanistes ou formalistes du fonctionnement du »Troisième Reich«. En soulignant l'importance multiforme d'une sous-idéologie radicalisée, il fournit un élément de réponse sans doute décisif à tous ceux qui s'interrogent sur ce qui permet aux »idéocraties« de fonctionner malgré tensions et contradictions.

Louis DUPEUX, Strasbourg

Horst BOOG, Jürgen FÖRSTER, Joachim HOFFMANN, Ernst KLINK, Rolf-Dieter MÜLLER, Gerd R. UEBERSCHÄR, Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg. Band 4: Der Angriff auf die Sowjetunion. Hg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Stuttgart (Deutsche Verlags-Anstalt) 1983, 1192 S. mit 19 Abb.; Beiheft mit 27, teils mehrfarbigen Karten.

Der seinem Umfang nach den Rahmen der bislang vorliegenden Bände 1 (»Ursachen und Voraussetzungen der deutschen Kriegspolitik«) und 2 (»Die Errichtung der Hegemonie auf dem europäischen Kontinent«) sprengende Band 4 des vom Militärgeschichtlichen Forschungsamtes in Freiburg i. Br. herausgegebenen, auf zehn Bände angelegten Werkes »Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg« hat ein Schlüsselproblem dieses Krieges zum Thema: die Vorgeschichte und den Verlauf des deutschen Angriffs auf die Sowjetunion (22. Juni 1941) bis zur »Wende vor Moskau« im Winter 1941/42. Die Eröffnung des rassenideologischen Vernichtungskrieges im Osten veränderte den Charakter des europäischen Krieges von 1939/40 grundlegend, und das Scheitern des auf nur wenige Monate hin konzipierten Unternehmens »Barbarossa«, von dessen Gelingen die weitere Kriegsplanung im Blick auf Großbritannien und die nur noch formal neutralen USA abhing, wies bereits auf die zu erwartende Endkatastrophe des Hitler-Reiches voraus, zumal da in der gleichen Zeit, Dezember 1941, die USA offen in den Krieg eintraten, so wie die Selbstbehauptung der Sowjetunion unter der Führung Stalins – ohne auf die Hilfe durch den »Westen« angewiesen zu sein und damit in Abhängigkeit von ihm zu geraten – trotz allen zum Teil sehr schweren militärischen Niederlagen bis Anfang Dezember 1941 die Grundlage für ihren Aufstieg zu einer der führenden Mächte der Welt schuf. Eine besonders breite Anlage des Bandes war also gerechtfertigt, auch wenn man sich in einigen Partien eine größere Straffung gewünscht hätte, die ohne Substanzverlust durchaus möglich gewesen wäre.

Will man der wissenschaftlichen Leistung gerecht werden, die die Arbeitsgruppe des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes erbracht hat, der die Beiträge in diesem Band anvertraut waren, dann muß man gerechterweise die besonderen Schwierigkeiten gerade bei der in Frage stehenden Thematik berücksichtigen. Sie bestanden darin, den vielfältigen – ideologischen, machtpolitischen, bündnispolitischen, militärstrategischen, operativen, taktischen, infrastrukturellen, nicht zuletzt auch ökonomischen und aus der Struktur des »Dritten Reiches« herrührenden – Aspekten und ineinander verwobenen Einzelproblemen den ihnen zukommenden »Stellenwert« zuzuweisen. Diese Schwierigkeiten waren offensichtlich größer als erwartet und haben das Team an die Grenze des Erreichbaren gestoßen, ja, es in einem entscheidenden Punkt überfordert. Wohl ist es gelungen, zahllose Einzelfragen zu klären – die

breite Quellenbasis, die dank der Aktenbestände des Militärarchivs in Freiburg i. Br. gegeben war, hat wesentlich dazu beigetragen –, aber in der kontroversen zentralen Problematik, in welcher Weise nämlich bei dem Entschluß Hitlers, die Sowjetunion anzugreifen und einen Vernichtungskrieg gegen sie von singulärer Dimension zu eröffnen, eine Orientierung an seinem langfristigen »Programm« der »Lebensraum«-Gewinnung, eine Schlußfolgerung aus dem strategischen Dilemma, das nach der Niederwerfung Frankreichs weiterkämpfende Großbritannien mit den ihm zur Verfügung stehenden militärischen Kräften nicht friedensbereit machen zu können, und ein Reagieren auf die militärpolitischen Schachzüge Stalins im Juni 1940 in der ihm 1939 von Hitler zugesprochenen Interessensphäre in Ostmitteleuropa (und zum Teil darüber hinaus: Nordbukowina, Südwestzipfel Litauens) zusammengewirkt haben, hat sich im Forscherteam kein Konsens herstellen lassen. Die Akzente in den einzelnen Beiträgen bleiben unterschiedlich. Bedenklich ist, daß die Autoren mitunter gar in den Anmerkungen gegeneinander polemisieren. Der Wert des Bandes liegt somit in der Fülle der dargebotenen Einzelheiten, in der Ausbreitung eines aspektreichen Panoramas, während die so dringend erwünschte Gesamtinterpretation des den europäischen Krieg fundamental verändernden Einschnitts des Ostkrieges 1941 leider ausgeblieben ist. Dies wird in der die Forschungsproblematik skizzierenden und einige neue Ergebnisse hervorhebenden Einleitung von Manfred MESSERSCHMIDT freimütig eingeräumt.

In dem die Reihe der Beiträge eröffnenden Essay von Jürgen FÖRSTER wird die Langzeit-»Programmatik« Hitlers als für die Entschlußfassung zum Angriff auf die Sowjetunion ausschlaggebend klar hervorgehoben (S. 3 ff.). In dem folgenden Beitrag stellt Joachim HOFFMANN kenntnisreich (unter gründlicher Auswertung auch der sowjetischen Literatur) die Situation der Sowjetunion, speziell auch die der Roten Armee, bei Kriegsbeginn im Juni 1941 dar, wobei er das zahlenmäßige Übergewicht der Sowjetunion an Panzern, Artillerie und Flugzeugen damals »geradezu überwältigend« (S. 75) nennt. Unweigerlich drängt sich dem Leser der Gedanke auf, ohne daß der Autor dies ausspricht, es habe sich dann doch wohl beim deutschen Angriff um einen »Präventivkrieg« gehandelt, zumal da er hinzufügt, dieses Übergewicht hätte von 1942 an zur Geltung gebracht werden können – wenn nicht in der Intention Hitlers, der nur seine eigenen Ziele verfolgte, wohl aber »objektiv«. Leider hat das Team nicht die Chance genutzt, die in der öffentlichen Diskussion in der Bundesrepublik immer noch und immer wieder erörterte »Präventivkriegsproblematik« aufzugreifen und in differenzierender und klärender Weise Stellung zu beziehen.

Die deutsch-sowjetische Kooperation im Bereich der Wirtschaft in der Zeit des Hitler-Stalin-Pakts 1939–1941 sowie die deutschen Vorbereitungen für den ökonomischen Ausbeutungskrieg auf dem Territorium der Sowjetunion sind Themen des Beitrags von Rolf-Dieter MÜLLER (S. 98 ff.). Daran schließt sich die umfangreiche, sehr detailliert gehaltene und für die Frühphase der deutschen Ostkriegserwägungen (Juni 1940) wichtige neue Einzelheiten (vor allem hinsichtlich der Planung des vom Westen an die sowjetische Interessengrenze verlegten Armeeoberkommandos 18) enthaltende Abhandlung »Die militärische Konzeption des Krieges gegen die Sowjetunion« von Ernst KLINK an (S. 190 ff.). Den die Luftwaffe betreffenden Abschnitt (im Gegensatz zu den reichlich vorhandenen Heeresakten fehlt bekanntlich für jede Darstellung des deutschen Luftkrieges infolge Vernichtung des zentralen Aktenbestandes 1945 die Quellengrundlage) steuerte Horst BOOG bei (S. 277 ff.).

Schon in dem ersten Beitrag Klinks, stärker dann noch in dem – kriegsgeschichtlich zweifellos das Herzstück des Bandes bildenden – großen Beitrag KLINKS »Der Krieg gegen die Sowjetunion bis zur Jahreswende 1941/42« (S. 451–652), in dem der Operationsverlauf und die Führungsentscheidungen dargelegt und analysiert werden, arbeitet der Autor die Eigeninitiativen des Chefs des Generalstabes des Heeres, Generaloberst Halder, scharf heraus. Dieser habe frühzeitig – 1940 – eine eigene Konzeption des Feldzuges entwickelt (die auf eine Entscheidung in einer »letzten Schlacht« vor Moskau hinauslief) und im wesentlichen, zuletzt (Herbst 1941)

geradezu fanatisch (ohne jede Rücksichtnahme auf die sich bereits klar abzeichnenden Realitäten des Ostkrieges, die einen Abbruch der Operationen mangels Kräften und bei der fortgeschrittenen Jahreszeit dringend geboten erscheinen ließen) durchzusetzen verstanden habe. Klinks Versuch, das Halder-»Bild« (das von diesem in seinen verschiedenen Nachkriegsbekundungen selbst gezeichnet wurde und das im Kern auf eine eher bescheidene und ständig an den Widersprüchen Hitlers gescheiterte Mitwirkung an der Feldzugsgestaltung zugeschnitten war) gründlich zu revidieren, ihn – so könnte man zugespitzt formulieren – zum »Ludendorff« des Jahres 1941 zu machen und dabei Hitler auf die Rolle Hindenburgs in den Jahren 1917/18 zurückzustufen, dürfte noch eine ausführliche Fachdiskussion auslösen. An dem – von Klink wohl überscharf herausgearbeiteten – hohen Anteil Halders an der Verantwortung für die Feldzugsentscheidungen und den katastrophalen Ausgang der letzten Offensive in Richtung auf Moskau besteht jedoch kein Zweifel.

Die Gewinnung der Verbündeten im Südosten (Rumänien, Slowakei, Ungarn) und im Norden (Finnland) und ihr Anteil an dem Feldzug werden von Jürgen FÖRSTER und Gerd R. UEBERSCHÄR in verschiedenen Beiträgen geschildert. Dabei wird auch relativ kurz auf die Freiwilligen aus den besetzten Ländern Nord- und Westeuropas sowie den spanischen Beitrag (»Blaue Division«) eingegangen. Rolf-Dieter MÜLLER greift in einem weiteren Kapitel »Das Scheitern der wirtschaftlichen »Blitzkriegsstrategie«« (S. 936 ff.) so wichtige Fragen wie die der Versorgung des Ostheeres in den verschiedenen Phasen des Feldzuges, die – wie er es nennt – »selektive Hungerpolitik gegenüber der sowjetischen Zivilbevölkerung« und das Massensterben der sowjetischen Kriegsgefangenen im deutschen Gewahrsam auf (hinsichtlich der Zahlen der in deutscher Gefangenschaft umgekommenen Rotarmisten wird eine Kontroverse zwischen Förster, Müller und Hoffmann ausgetragen, der die in letzter Zeit immer wieder genannte Zahl von 3,3 Millionen der insgesamt über 5 Millionen sowjetischer Kriegsgefangenen auf ca. 2 Millionen reduziert, indem er den Autoren, die die höhere Zahl nennen, Fehler nachweist (S. 730, Anm. 71). Der damit erwähnte Beitrag von HOFFMANN »Die Kriegführung aus der Sicht der Sowjetunion« (S. 712 ff.) ist überhaupt reich mit Zahlen versehen und wird mit Zitaten (in deutscher Übersetzung) aus der sowjetischen Literatur untermauert. So kann man den Verlauf des Feldzuges noch einmal aus sowjetischer Sicht bzw. aus der Sicht der sowjetischen Historiker verfolgen. Erstmals sind hier die Ergebnisse der sowjetischen Forschung wirklich systematisch ausgewertet, kritisch analysiert und resümiert worden. Man sollte die Beiträge Klinks und Hoffmanns am besten parallel lesen.

Der Band wird abgeschlossen durch einen knappen Essay von Jürgen FÖRSTER »Das Unternehmen »Barbarossa« – eine historische Ortsbestimmung« (S. 1079 ff.), ein Fazit, das, wie er einleitend mitteilt, »von einigen Kollegen nicht mitgetragen« wird. Er hebt darin noch einmal den spezifischen Charakter des Ostkrieges als eines rassenideologischen Vernichtungskrieges hervor und betont, daß »das Spektrum der Übereinstimmung von Militärs, Wirtschaftlern und Diplomaten mit Hitler in bezug auf die Gewinnung des »russischen Raumes«, auf seine Nutzung sowie auf die Behandlung der slawischen Bevölkerung... von einer partiellen Interessenidentität bis hin zu einer wirklichen Verschmelzung traditioneller und nationalsozialistischer Vorstellungen« reichte (S. 1080), gleichwohl jedoch die zentrale Rolle Hitlers bei der Auslösung dieses Krieges singulärer Qualität nicht von den Historikern zu der bloß eines Faktors neben anderen etwa gleichgewichtigen heruntergestuft werden dürfe.

Nimmt man den von Manfred MESSERSCHMIDT in seiner Einleitung des Bandes skizzierten »Interpretationspluralismus« als dem gegenwärtigen Forschungsstand angemessen hin – man hätte sich allerdings als Ergebnis der jahrelangen Beschäftigung des Teams mit diesem großen Thema der Geschichte des Zweiten Weltkrieges gewünscht, daß eben dieser unbefriedigende Forschungsstand überwunden und die divergierenden Einzelinterpretationen in einer überzeugenden Synthese (auf höherer Ebene) komprimiert worden wären –, dann wird man bei aller Kritik im einzelnen und nachträglich leicht zu äußernden Wünschbarkeiten den Band als

ganzen doch als wichtigen, die weitere Forschung sowohl für die deutsche als auch für die sowjetische Seite anregenden, bedeutenden Beitrag zur Geschichte des entscheidenden Kriegsjahres 1941 dankbar begrüßen.

Uneingeschränktes Lob verdienen die vorzüglichen Skizzen, Grafiken und Tabellen, vor allem im Beiheft, die die Lektüre insbesondere der dem militärischen Verlauf des Krieges gewidmeten Kapitel sehr erleichtert, ja, zum Teil überhaupt erst ermöglicht.

Andreas HILLGRUBER, Köln

Waclaw DLUGOBORSKI (éd.), *Zweiter Weltkrieg und sozialer Wandel. Achsenmächte und besetzte Länder*, Göttingen (Vandenhoeck u. Ruprecht) 1981, 388 S. (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, 47).

Après comme auparavant, il nous manque toujours une grande histoire sociale du Troisième Reich ou de la Deuxième Guerre Mondiale. L'expérience de la dictature, de la guerre et de la ruine européenne a, en général, contribué à ressusciter l'historiographie à orientation biographique, politique et diplomatique. En Allemagne surtout, on a assisté à un néohistorisme – ce qui n'a rien de surprenant dans un pays où la tradition en historiographie sociale avait encore été affaiblie par les pertes culturelles qu'avait occasionnées le Nazisme. Mais, abstraction faite de cela, la dictature et la guerre semblaient être des événements catastrophiques de caractère ponctuel, c'est-à-dire qu'elles semblaient représenter le sujet-vedette de l'historiographie traditionnelle qui favorisait le récit et l'analyse des événements. Vint s'y ajouter, en face des crimes du régime national-socialiste, le souci du psychologique qui devait favoriser, lui-aussi, l'analyse des motifs de certains personnages, accentuant ainsi encore une fois le rôle des «grands auteurs» dans l'histoire. L'analyse du développement des structures sociales et même les écrits sur l'histoire économique, se faisaient attendre¹. Le premier essai de description systématique de la société nationalsocialiste et de la politique sociale du régime nazi, celle-ci restée bien fragmentaire d'ailleurs, était celui de David Schoenbaum (1966), «Hitler's social revolution. Class and status in Nazi Germany 1933–1939», qui fut bientôt traduit en allemand². Après avoir décrit en détail les difficultés de la recherche des sources, Schoenbaum écrivait: «Le problème fondamental d'une histoire sociale du Troisième Reich, ce n'est ni une question de la documentation ni de la cohérence... Le problème proprement dit, c'est de comprendre ce que nous savons, une difficulté que n'ont su surmonter la plupart des contemporains du Troisième Reich»³.

Ce dictum est toujours valable. La tyrannie totalitaire du 20^e siècle dépasse de loin la faculté de l'historien de la comprendre suivant les règles établis de la «Verstehenslehre». L'historien polonais Jan Tomasz Gross a même demandé si une sociologie qui arriverait à établir une théorie de «l'univers concentrationnaire» ne serait pas immorale, si elle «ne représenterait pas l'ultime triomphe de l'intellect de l'homme sur sa conscience»⁴.

1 La Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, périodique quasi-officiel des historiens en Allemagne d'Est, avait, à vrai dire, commencé assez tôt à s'occuper de l'histoire sociale et économique du Troisième Reich, mais avec une forte préoccupation idéologique; voir aussi les remarques de Peter HÜTTENBERGER, *Bibliographie zum Nationalsozialismus*, Göttingen 1980, pp. 7–11.

2 La traduction allemande parut sous le titre «Die braune Revolution. Eine Sozialgeschichte des Dritten Reiches», Köln et Berlin 1968.

3 Ibid., p. 23.

4 Cf. Michael STÜRMER, *Das ruhelose Reich. Deutschland 1866–1918*, Berlin 1983, p. 9–10; Jan Tomasz GROSS, *Polish society under German occupation. The Generalgouvernement, 1939–1944*, Princeton UP 1979, pp. 292–293. – Toutes citations dans le texte ainsi que les titres des articles ont été traduits ou de l'allemand ou de l'anglais par l'auteur de celui-ci, et sous sa responsabilité.